

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonntabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 23. August 1904.

№ 97.

## Der Buchdrucker-Duden

und die einheitliche Gestaltung der deutschen Rechtschreibung.

In Nr. 139 des „Corr.“ vom 2. Dezember 1902 wurde die von der Orthographiekonferenz in höchstem Auftrage festgestellte sogenannte einheitliche Rechtschreibung namentlich in bezug auf ihre Einheitlichkeit etwas näher beleuchtet und wurde dabei nachgewiesen, daß sie das Prädikat „einheitlich“ so wenig oder noch weniger verdient als die alte, was ja auch von den Prinzipalen bestätigt wurde dadurch, daß sie den Buchdrucker-Duden bestellten und von Duden bestätigt wurde dadurch, daß er die Bestellung angenommen hat. Letzterer anerkennt die Berechtigung der Buchdrucker zur Unzufriedenheit mit der neuen Rechtschreibung noch besonders auf der ersten Seite des Vorwortes zum Buchdrucker-Duden, wo er schreibt, es könne nicht bezweifelt werden, daß die Vertreter des Buchdruckerstandes in Konstanz „ganz unerbötlich ihrer Mißstimmung über die durch die neuen Regelbücher nur noch vermehrte Unsicherheit in der Rechtschreibung Ausdruck gaben“.

Mit dieser gegenwärtig in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz überall (nur nicht in den Druckereien) maßgebend sein sollenden Orthographie war es also nichts; zweimal nichts für die Buchdrucker, welche darum ihre Hoffnung auf den ihnen in Aussicht gestellten Buchdrucker-Duden setzten. Ob und wie sich diese Hoffnung erfüllte, darüber hat uns der Zeitartikel in Nr. 91 des „Corr.“ vom 8. August 1903 belehrt. Jeder Seher und Korrektor wird dem dort mit ebenso viel Ernst als Humor Versagten beistimmen müssen. Hat sich ja doch uns[er]e\* Hoffnung auf Beseitigung aller

Doppelschreibungen nicht erfüllen lassen, weil, wie das Vorwort zum Buchdrucker-Duden (pag. V) sagt, „alles vermieden werden müsse, was wie ein Versuch erscheinen könne, in die Entwicklung der Sprache eingzugreifen“. Aber möchte man fragen, wie lange soll sich denn die deutsche Sprache noch entwickeln, bis sie vollends ganz verwickelt ist? Denn auf eine immer größere Verwicklung laufen die gelehrten Abmachungen ja doch stets hinaus, wie die neueste Entwicklung wieder gezeigt hat! Das liegt im ganzen Systeme; da kann ein einzelner, da kann auch ein Buchdrucker-Duden mit dem besten Willen nicht helfen, denn auch er darf nicht „in die Entwicklung eingreifen“.

Sehen wir uns nur die Vorbemerkungen zum letztern an. Da wiederholen sich fünf- bis sechsmal die Worte: „In der Regel“; sodann begegnen wir folgenden Sätzen: „Die amtlichen Regeln lassen die Wahl“; „in zweifelhaften Fällen schreibe man mit kleinen Anfangsbuchstaben“; „da die Grenze nicht immer scharf zu ziehen ist“; „auch hier ist die Grenze nicht immer scharf zu ziehen“; „in geläufigen Fremdwörtern“; „beibehalten wird dagegen oft“; „indessen ist hier der Gebrauch vielfach schwankend“; „in einigen griechischen Wörtern“; „im allgemeinen“; „fast überall“; „unbedingte Folgerichtigkeit war bei der gegenwärtigen Lage der Dinge überhaupt nicht möglich“; „bei Fremdwörtern läßt man nicht selten“; „die Deklination der Fremdwörter ist nicht so fest geregelt, daß usw.“; „aus diesen Gründen lassen sich nicht für alle Fälle unbedingt gültige Regeln aufstellen, es muß vielmehr dem Schriftsteller eine gewisse Freiheit bewahrt bleiben“.

Solche Regeln sind gewiß ein sehr unsicheres, unfestes, dem Moorboden gleichendes Fundament, dem auch das darauf gebaute Wörterverzeichnis entspricht. Statt allgemeiner Beseitigung der Doppelschreibungen sind im allgemeinen Duden manche Wörter nur einfach, im Druckerei-Duden aber doppelt geschrieben; so steht z. B. im erstern bloß gucken, im letztern auch kucken; im erstern bloß hierzu, im letztern auch hiezu; im erstern bloß heutigentags, im letztern auch heutigestags; im erstern steht Jehova mit, im letztern ohne h. In der 5. Auflage des Wörterbuches hat das Wort Cyllon nur diese eine Schreibung, in der 6. Auflage zwei, in der 7. (jetzt gültigen) drei, im Buchdrucker-Duden aber wieder zwei Schreibungen (auch eine Entwicklung!). Nicht einzusehen vermag der Laie, warum geschrieben werden soll in bezug, aber mit Bezug; Nummer, aber nummerieren; Brezel und Pregel; Spafes und Spaffes; mein Lebenlang und mein lebelang; Hilfe und Hülfse usw.; daß das Wort Thyron seines griechischen Ursprunges wegen das h behält; warum halt machen groß, kehrt machen aber klein; sicherstellen in einem Worte, fertig stellen aber in zwei Wörtern geschrieben werden soll; warum ferner im Vorworte zum all-

gemeinen Duden (pag. V) das Wort Orthographieren mit doppeltem e steht, nach dem Buchdrucker-Duden nur eines haben soll; warum ein deutscher Joseph seinen Namen mit ph, ein österreichischer ihn mit f schreiben soll (vielleicht um die Einheitlichkeit recht deutlich zu dokumentieren!). Ebenjowenig vermag der Laie einzusehen, warum so viele Wörter ein doppeltes Geschlecht haben sollen, z. B. der und das Liter, der und das Baro-, kilo- und die anderen =meter alle. Nach dem Vorworte (pag. IV) des Buchdrucker-Duden geschieht dies deshalb, „weil bei den Maßzeichnungen, wie Meter, Liter usw., die im Deutschen Reich amtlich nur als Neutra gebraucht werden, sich allmählich (!) ein Uebergang aus dem Neutrum in das Maskulinum vollzieht und man diese Bewegung nicht hemmen dürfe“. Daß nur ja dieser Bewegung nichts passiert! Nötig wäre eine solche Bewegung auch gegen die doppelten Geschlechtsbenennungen allerdings, damit nicht ferner Sätze verbrochen würden wie die folgenden, die nicht etwa erfunden, sondern aus der Praxis notiert sind und sehr vermehrt werden könnten: „Und er griff das Kind bei der Hand und sprach zu ihr“ usw. „Das kleine Töchterchen, die ihre Weihnachtsuppe im Arme hält“ usw. Man meine aber ja nicht, daß dies bloß einzelne Fälle seien von unwillkürlichen Leuten; nein, leider ist es fast allgemeiner Usus selbst bei Gebildeten, daß sie einen Satz im sächlichen Geschlechte anfangen und im weiblichen fortsetzen. In Zeitschriften und Zeitungen, besonders in den Feuilletons der letzteren, macht sich diese Entwicklung unserer Sprache breit. Begann doch erst vor kurzem die Fortsetzung eines Romans in einer bekannten „modernen“ Zeitschrift mit den Worten: „Das junge Mädchen hatte genügend Zeit, ihren Wirt zu beobachten“. Gegen solche Verirungen wäre freilich eine Bewegung sehr am Platze und zwar eher eine schnelle als eine „allmähliche“. Ein anderer immer mehr um sich greifender Unfug ist das ganz eigenmächtige Zusammenziehen zweier oder dreier Wörter in eines, z. B. anstelle, aufgrund, garnicht, inbezug, bisjezt, tagsvorher, nichtminder, dagugehört, mitfortgenommen, wiederhergerichtet usw. Alles dies aus der Praxis genommen, alles eine Folge der hohen „Entwicklung“ der Sprache des Volkes der Denker!!

Alle diese unliebsamen Erscheinungen haben ihren ersten und letzten Grund in dem gesetz- und rechtlosen Systeme, welchem unsere Sprache überantwortet ist, bei dem jeder schreiben kann wie er will; Auswahl gibts ja genug. Da kann ein Buchdrucker-Duden wieder nicht helfen und man kann ihn für solche Auswüchse auch nicht verantwortlich machen, ebensowenig wie für einen großen Fehler, an dem er leidet und das ist der zu große Umfang desselben. Wir brauchen doch kein deutsches Wörterbuch, sondern nur eine Entscheidung darüber, welche bei Doppelschreibungen die „rechte“, richtigere die vom Verfasser „bevorzugte“ Schreibung sei (denn „recht“ sind ja alle zwei, drei oder gar vier Schreibungen) sowie eine Zusammenstellung der vielen Wörter, deren Groß- oder Kleinschreibung sehr zweifelhaft ist. Aber gerade in letztem Punkte sind wir ungenügend beraten. Alle die vielen Hunderte und Tausende von Wörtern da-

\* Warum kann man das hier und so vielmal[s] in and[er]en, namentlich in den zahllosen Wörtern im Genetiv (auch Genitiv) und in der Bejehlsform eingeklammerte [e], jowie auch so viel[e] and[er]e ektig eingeklammerte Buchstaben und rund eingeklammerte Wörter nicht entweder nur mit oder nur ohne die Einklammerung schreiben? Ohne deshalb ein Kritiker zu sein, dürfte man doch füglich fragen, ob es denn höher[er] Ort[e]s so ganz absolut unzulässig sei, auch in diesen Fällen allerwegen[s] die Doppelschreibung abzuschaffen, die man gewiß nirgends[s] vermissen würde. Niemand wird ein Verlangen tragen nach folgenden: du unz[e]st und uzst, du schließ[e]st und schließt, du reiß[e]st und reißt, dritt[e]halb und dritthalb, in den siebzigj[e]h[n] und siebzehn. Will man vielleicht damit nur etwas Abwechslung in die Entwicklung der Sprache bringen? Oder soll am Ende gar eine weitläufige Pflege der Wissenschaft in Ermangelung and[er]er Stoff[e]s solch sprachliche Quodlibet[s] nötig machen? Gewiß nicht, denn sonst stände (Stände) es wahrlich schlecht um sie; sie müßte ja am Bankrot angelangt sein, wenn sie ohne diese Charivari[s] nicht auskommen oder wenn sie dieselben gar für am praktikabl[e]sten halten würde. Also verschone man doch mit derartigen Vegetationen die große Masse des deutschen Volk[e]s, vor allem die deutschen Buchdrucker, bei denen es so vielmal[s] drauf (darauf) antkommt (ankömmt), daß in der Sprache nicht alles drunter (darunter) und drüber (darüber) geht und sie nicht verwickelt wird wie Zwirn[s]fäden, schon wegen des ihnen draus (daraus) erwachsenden, ziffermäßig nachweisbaren, wenn auch absicht[s]los zugefügten materiellen Schadens, den man ihnen schandehalber nicht länger hätte zumuten sollen. Drum (darum) fort auch mit diesen am unsympathisch[e]sten berührenden Arten von Doppelschreibungen, über deren Verlust kein Mensch auch nur mit einem Auge zwint[e]rn würde; die aber dem Seher nicht

gegen, über deren Schreibung kein Gezer im Zweifel sein kann, hätten ruhig weggelassen werden können, denn sie versperren nur den Pfad, hindern durch den größeren Umfang das schnelle Auffinden des Gesuchten und erschweren unnötig dem Verfasser seine ohnehin schwere Aufgabe noch mehr. Statt dieses unnützen Ballastes hätten eher noch die Wort-erklärungen und Verdeutschungen fremdsprachlicher und wissenschaftlicher Wörter und Ausdrücke, wie sie der allgemeine Nutzen enthält, beibehalten und die Groß- und Kleinschreibungen mehr berücksichtigt werden sollen.

(Fortsetzung folgt.)

## Korrespondenzen.

**\* \* Gau Bayern.** (Vorstandsbericht.) Im zweiten Quartale fanden 7 Sitzungen (eine in Gemeinschaft mit dem Ortsvorstande) statt. — Umzugskosten erhielten 7 Mitglieder zusammen 124 Mk.; an zwei in den Gau Bayern verzogene Mitglieder wurden 180 Mk. ausgezahlt. — Uebertretungen der Krankenkontrollvorschriften (§ 6 sub d der Beschlüsse) kamen 17 zur Anzeige; hier von entfallen auf München 11 mit zusammen 30 Tagen Entzug und 1 Mk. Ordnungsstrafe für verjämte Gesundheitsmeldung, auf Augsburg 1 mit völligem Entzuge, auf Nürnberg 3 mit 5 Tagen Entzug und auf Würzburg 2 mit 17 Tagen Entzug. — Invalide wurden in Nürnberg Paul Bretsch, in Regensburg Ehrenfried Becker, in Würzburg Michael Frieß. — Ein Eingehen auf den Anfang des Quartals in München stattgehabten Gantag erübrigt sich hier, da im „Corr.“ ausführlicher Protokollauszug erschien. Aus dem Vorstande sind ausgeschieden die Kollegen Jul. Hanke und Johann Schwarz, hierfür eingetreten Jos. Seitz und Fr. Strauß. Als Ersatzmänner wurden gewählt: Karl Bayerlein, Alois Vogel, Alois Jost. — Zirkulare wurden zwei hinausgeschickt, das erste hauptsächlich die neuerichteten Agitationskommissionen, das zweite Urlaubstatistik betreffend. Das Resultat dieser Statistik hat Veröffentlichung im „Corr.“ Nr. 82 gefunden. — Besuch von einem Gauvorstandesmitglied wurden die Drie Amberg, Amsbach, Bamberg, Bayreuth, Cham, Forchheim, Furtch, Hof, Kulmbach, Nürnberg, Regensburg, Schwandorf, Weiden. — Neugegründet wurde eine Mitgliedschaft in Kissingen. — Postverkehr: Eingegangen sind 1001, abgegangen sind 951 Postsendungen. — Bewegungsstatistik. Mitgliedsbestand Ende des I. Quartals 3147; neu eingetreten 59, wieder eingetreten 18, zugereist 113; abgereist 187, zum Militär 2, ausgeschieden 8, ausgeschlossen 12, invalid 4, gestorben 11; Mitgliedsbestand Ende des II. Quartals 3113. Arbeitslos waren 382 Mitglieder 10146 Tage, krank waren 487 Mitglieder 11109 Tage. — Kassenbericht: a) Verbandskasse: Es steuern 3332 Mitglieder in 104 Orten 37662 Wochenbeiträge à 1,10 Mk. und 36 Wochenbeiträge à 50 Pf. = 41446,20 Mk.; Eintrittsgebühren von 29 Mitgliedern à 1 Mk. und 16 Mitgliedern à 2 Mk. = 61 Mk., Ordnungsstrafen von 15 Mitgliedern 66,50 Mk., zurückgehaltene Unterstützungen von 11 Mitgliedern 80,90 Mk.; zurückgehaltener Vorfuß vom I. Quartale 6000 Mk., erhaltener Vorfuß im II. Quartale 2500 Mk., Gesamteinnahme somit 40154,60 Mk. Herausgabte wurden für Arbeitslos-Unterstützung 8948,50 Mk., Reise-Unterstützung 7998,10 Mk., Umzugskosten 424 Mk., Extra-Unterstützung 15 Mk., Kranzengelb und Verpflegungskosten in Krankenanstalten 15062,45 Mk., Invaliden-Unterstützung 3956,75 Mk., Begräbniskostenbeiträge 1373,03 Mk., für Verwaltungskosten (3 Proz. der Einnahme an die Kasse überwiefen) 1249,64 Mk.; die Gesamtausgaben betragen demnach 39027,47 Mk.; 1127,13 Mk. wurden als Vorfuß pro III. Quartal zurückbehalten. b) Gaukasse: Vermögensbestand Ende des I. Quartals 44958,79 Mk., hierzu 37698 Wochenbeiträge à 5 Pf. = 1884,90 Mk., Verwaltungsprozent von der Verbandskasse 1249,64 Mk., für Abfertigung der Reisenden bei der Poststelle München 33 Mk., an Zinsen usw. 7,60 Mk.; zusammen 48133,93 Mk. Ausgegeben wurden für Agitation 212,40 Mk., Verwaltungsprozent der Mitgliedschaften 788,25 Mk., Gehälter und Remunerationen 897,25 Mk., Bureauante usw. 150 Mk., Abkommens 4,21 Mk., Druckkosten 84,50 Mk., Postkosten 84,28 Mk., sonstige Ausgaben 99,86 Mk.; Gesamtausgaben 2324,75 Mk., verbleibend Vermögensbestand am Ende des II. Quartals 45809,18 Mk. — Die Gesamtsumme für Unterstützungs-zweck im Gau Bayern betrug im II. Quartale 37777,83 Mk. — Bücher- und Kassenrevisionen wurden von den Herren Revisionen Heilmann sen., Mühl und Tjar sowie von dem beidigten Sachverständigen Herrn König. Genial Wilhelm Viber am 3. bzw. 4. August vorgenommen und alles in Ordnung gefunden.

**Darmstadt.** Die Johannisfeierkommission legte in der Versammlung vom 30. Juli Rechnung von diesjährigen Feste ab. Es betragen die Einnahmen 247,30 Mk., die Ausgaben 307,18 Mk.; nach Eingang von noch 30 Mk. als Beitrag der Offenbacher Kollegen zum Johannisfeste verbleibt ein Defizit von nur 29,88 Mk. (ungerechnet der für die Konditionskassen und Durchreisenden gezahlten Extraausgaben). So glänzend in pekuniärer Hinsicht (da doch unsere Mitglieder alles frei hatten) und schon im ganzen Verlaufe ist hier noch kein Johannisfest

gefeiert worden. Es wurden noch verschiedene Internas erledigt, u. a. wurde der Wunsch ausgesprochen, der Vorstand möge im nächsten Frühjahr ein Schreiben an die Prinzipale richten, in dem um Bewilligung von Ferien nachgehrt werden soll. Für die hier streitenden Maurer und Zimmerer wurden 25 Mk. bewilligt. — Am 10. August, abends 9 Uhr, fand im großen Saale des „Schützenhofes“ eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Die Stellung des Verbandes Deutscher Buchdrucker in der deutschen Arbeiterbewegung“. Referent Kollege L. Rezhäuser aus Leipzig. Die Versammlung erfreute sich eines guten Besuchs, jedoch waren von den übrigen Gewerkschaften wenige der Einladung gefolgt. Nachdem die „Typographia“ das Lied „Ein Hoch dem Verband“ gesungen, welches mit Beifall aufgenommen, wurden die Kollegen May als erster Vorsitzender, Knoblauch als zweiter Vorsitzender, Dulle als Schriftführer gewählt. Der Referent führte uns in großen Zügen die Gewerkschaftsbewegung vor Augen und folgten die Anwesenden dem Gedankengange des Vortragenden mit großer Aufmerksamkeit, zumal er es verstand, seine Ausführungen jedem verständlich zu machen. Reicher Beifall wurde Kollegen Rezhäuser am Schlusse seiner fast zwei Stunden dauernden Rede zuteil. Da sich niemand zur Diskussion meldete, sprach Kollege Rezhäuser noch einige Worte und schloß seine interessanten Ausführungen mit dem Sage: „Möge der Verband bleiben, was er gewesen: der Pionier der deutschen Arbeiter!“

K.-S. **Frankfurt a. M.** Unsern Kollegen L. Rezhäuser war es vorbehalten, „Leben in die Hude“ zu bringen. Beweis ist am 9. August abgehaltene Versammlung. Aus Hanau, Offenbach und anderen Orten waren sie herbeigeleitet, die „schwarzen“ Kunstfänger — auch aus anderen gewerkschaftlichen Kreisen waren Gäste anwesend — um den bekannten und viel genannten „Rezh“ zu hören. Der große Gewerkschaftssaal füllte über 40 Anwesende und seit vielen Jahren ist uns keine so imposante Versammlung in Erinnerung. Anlaß bot hierzu wohl auch das Thema: „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung und der Verband der Deutschen Buchdrucker“. Nachdem der Vorsitzende einige geschäftliche Mitteilungen rasch erledigt und das Andenken des verstorbenen Kollegen Lütke gelehrt war, erließ er dem Referenten das Wort zu seinem Vortrage. Die zweistündigen Ausführungen fanden ungeteilten Beifall. Eine Debatte wurde infolge der vorgeordneten Zeit nicht beliebt, man war sehr damit einverstanden, die zwei letzten Punkte der Tagesordnung für die nächste Versammlung zu reservieren. Die Frankfurter Kollegenchaft hat einen denkwürdigen Tag mehr zu verzeichnen.

m. **Mannheim.** Der hiesige Bezirksverein beging am 6. August im Saale „Karl Theodor“ das fünfunds-zwanzigjährige Verbandsjubiläum der Kollegen A. Bieber, S. Ling, B. Meßler, E. Schlamp und S. Schüpfer durch einen zahlreich besuchten Herrenkommers. Nach einer kernigen Ansprache seitens des Vorsitzenden Laufer erfolgte die Uebergabe der vom Bezirksvereine gewis-meten Diplome. Ansprachen hielten noch die Kollegen B. Becker, Schneider-Heidelberg und Gerisch-Ludwigs-hafen. Es herrschte eine gemüthliche Stimmung, hervorgerufen durch den Gesangverein Typographia, Gesangs-abteilung Ludwigs-hafen nebst verschiedenen tüchtigen Humoristen. Begrüßungs-Telegramme waren eingelaufen von den Bezirksvereinen Hanau, Lanau, Neustadt, Saarbrücken, Speier, Wiesbaden, Worms. Herzliche Schreiben sandten die Kollegen Fuhs und Trautwein (Ferien), H. Müller und Frau-Glauchau, Aug. Kleinnecht-Kirchheim, G. Köffel-Speier, D. Wolf-Heidelberg, L. Meßmer-Neustadt.

Hn. **Marburg.** Die am 14. August abgehaltene Bezirksversammlung war gut besucht, besonders von den Dillenburg-Herborner Kollegen. Da unser leitender Schriftführer und Delegierter zum Gewerkschaftsstatelle abgereist ist, wurde zum Schriftführer Kollege Hofmann und zum Kartelldelegierten Kollege Rucke gewählt. Hierzu erstatteten der Kassierer und der Reiseleiter-verwalter ihre Berichte. Zum Verbands hatten sich drei Kollegen gemeldet und wurden dieselben dem Gauvorstande zur Aufnahme empfohlen. Nachdem das Johannisfest-omitee die Abrechnung vorken und der Fehlbetrag von der Versammlung bewilligt war, kam ein Antrag der Dillenburg-Herborner Kollegen zur Diskussion. Derselbe bezweckte, den zur Bezirksversammlung kommenden Mitgliedern die volle Fahrtenabgütung (seitler die halbe) aus der Verbandskasse zu bewilligen. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde der Antrag in ziemlich gereizter Stimmung zurückgezogen. Unter „Verschiedenes“ wurde das Verhalten einiger Gewerkschaftsdelegierten (Nichtbuchdrucker) beim Gewerkschaftsfeste gegenüber einem auf der Reise befindlichen Kollegen scharf verurteilt. Kollege Weber regte hierauf an, bei unseren Vereinsabenden gewerkschaftliche Vorträge zu halten mit anschließender Diskussion und verwies hierbei auf die im „Corr.“ erschienenen Artikel „Aus der Zeit, für die Zeit“ vom Kollegen Rezhäuser. Die Verurteilung der Dillenburg-Herborner Kollegen und deren schnelle Rückreise, weil ihnen — oben genannten — Anträge entgegengetreten war, wurde hier nicht verstanden, zumal bei einem Ausfluge und geselliger Unterhaltung doch sicher die Meinungsverschiedenheiten wieder gefahrt werden konnten.

-s. **Wiesbaden.** Nachdem am 7. August, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokale „Deutscher Hof“ eine Vereinensmännerversammlung stattgefunden, in welcher über eine aufzunehmende Statistik der im ganzen Bezirke vor-

handenen Druckereien, der Gehilfen und Lehrlinge ge-sprochen, folgte nachmittags 2 1/2 Uhr die von ungefähr 50 Mitgliedern besuchte zweite diesjährige Bezirksversamm-lung. Der Vorsitzende begrüßte zunächst die Erschienenen, bedauerte den schwachen Besuch, speziell aber das Fern-bleiben sehr vieler Kollegen vom Bororte und eröffnete die Versammlung. Unter „Geschäftliches“ bedauerte zu-nächst Kollege Franke-Limborg, daß ein von ihm an-gemeldeter Kollege nicht in den Verband aufgenommen worden sei und versuchte in längerer Rede, die Anwesenden von der guten Bestimmung des betreffenden Kollegen zu überzeugen; aber auch heute war die Versammlung an-fänglich der untarifräßigen Entlohnung nicht zur Auf-nahme zu bewegen. Der zweite Punkt der Tages-ordnung: Kassenbericht pro zweites Quartal, wurde vom Kassierer Bertina erstattet, der in wirklich tadelloser Ordnung seine Bücher geführt und deshalb auch von der Versammlung durch Erheben von den Seiten gern ent-lasst wurde. Der nächste Punkt: Vorstandswahl, wurde durch die Wahl des Kollegen Hajel als zweiter Vorsitzender erledigt. Sodann verlas der Kassierer die Abrechnung vom Johannisfeste und konnte zur all-gemeinen Freude der Versammlung berichten, daß ein Ueber-schuß von 62,88 Mk. erzielt worden sei. Zu einer längeren Debatte Anlaß gab der folgende Punkt der Tagesordnung: Ehrung mehrerer Jubilare, die aber schließlich damit gebrochen wurde, daß die Versammlung einen Kommers — ohne Damen — auf Sonnabend den 20. August festsetzte. Nachdem nun noch Kollege Hajel einen Antrag zur Entsendung eines Vertreters in den Volksbildungsverein gestellt, verschiedene Redner sich hierüber geäußert und der Antrag genehmigt war, wurde die Versammlung geschlossen.

**Wittenberg.** Der Raum des „Corr.“ wird von hier nicht oft in Anspruch genommen. Dies soll jedoch durch-aus kein Zeugnis dafür sein, daß in puncto Tarif, Verbandsleben usw. alles in schönster Ordnung sich befindet. Auch hier wie anderwärts läßt der Versammlungsbesuch geradezu alles zu wünschen übrig. So waren in der am 13. August abgehaltenen Versammlung von 111 Mit-gliedern 39 erschienen. Ein Teil der Kollegen zieht eben alle möglichen Klimbimvereine vor, zum Schaden ihrer selbst und der Organisation. Diese Tatsache sollte den Kollegen zum Bewußtsein bringen, daß alles nur durch und mit der Organisation zu erreichen ist. Das am 10. Juli abgehaltene Johannisfest, bei welchem Kollege A. Chemnitz-Halle die wirkungsvolle und wohl-durch-dachte Festsrede übernommen hatte, verlief zu allseitiger Befriedigung. Eine Druckausstellung, zu welcher die interessierten Kreise eingeladen werden sollen, soll an einem der nächsten Sonntage stattfinden und den Zweck haben, unsere Bestrebungen auf Beseitigung der Schmutz-konkurrenz in das hiesige noch spießbürgerliche Publikum zu tragen. Gleichzeitig wurde für den Monat September ein Walfotteabend mit dem Thema „Nachtasyl“ beschlossen. Zur Bereicherung unserer Bibliothek wurden dem Vorstande 20 Mk. zur Anschaffung von sozialpolitischen Werken über-wiesen. Da auch hier die Kassefrage zu einem Konflikte kommen sollte, der jedoch durch feste Anstellung eines Arztes seine Erledigung gefunden hat, erstatteten die Kol-legen Kuppert und Wagner darüber eingehenden Bericht. Interessant und neu für viele Kollegen war die Erläute-rung zu den Wahlen für die Versicherungsanstalt. Eine rege persönliche Agitation zur Gewinnung der in der einzigen Nichttarifdruckerei von Wiatrodt beschäftigten Nicht-mitglieder unternahm der Vorstand mit dem Resultate, daß sich der größte Teil derselben zum Verbands melbete. Da aber Herr Wiatrodt einer unserer heftigsten Gegner ist, stellte er an seine Gehilfen das Verlangen, dieses ruck-lose „Verbrechen“ wieder rückgängig zu machen oder seine geistlichen Hallen zu verlassen. Und siehe da, seine Ge-treuen zogen sich auf einige Ausnahmen das erstere vor. Nun hat sich der — Gutenberg-Bund ihrer ange-nommen, dessen Gehilfen- und gewerkschaftliche Tendenzen bei Herrn W. anscheinend Anerkennung gefunden, denn letzterer zahlt die Eintrittsgelder und vorläufig die Bei-träge aus seiner Tasche. (Eine brillante Charakteristik des Bundes. Red.)

## Rundschau.

Die Abzugsfähigkeit der Verbandsbeiträge vom Steuerertrahen ist vom preussischen Ober-verwaltungsgerichte verneint worden und zwar in der Hauptsache deswegen, weil die den Mitgliedern zu ge-währenden Unterstützungen freiwilliger Natur sind, ein klares Recht niemand zusteht. Wir machen darauf aufmerksam, daß in der am 6. Juli 1900 von dem da-maligen preussischen Finanzminister Miquel erlassenen An-weisung zur Ausführung des Einkommensteuergesetzes es im Artikel 25 heißt: „Von dem Gesamteinkommen sind abzurechnen: die von dem Steuerpflichtigen für seine Person geleistete oder vertragsmäßig zu entrichtenden Bei-träge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenver-sicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen.“ Was aber die Hauptsache ist, im Absätze 4 wird hinzugefügt: „Zu übrigen macht es keinen Unterschied, ob der Zahlung eine gesetzliche, statutarische oder freiwillig übernommene vertragsmäßige Verpflichtung zugrunde liegt.“ In Sachsen Weimar-Eisenach sind die Verbandsbeiträge ebenfalls offiziell für abzugsfähig anerkannt worden. Wie Kollege Eißler in der Berliner Versammlung vom 13. Mai 1903 mit-teilte, wurden von der obern Steuerbehörde die Beiträ-ge für die Kranken- und Invaliden-Unterstützung im Betro-



von 1,10 Mk. als abzugsfähig befunden; es wurde damals jedoch der Besörde mitgeteilt, daß auch die Gaubeiträge für solche Unterstützungen gezahlt werden, also auch in Abzug zu bringen seien. Die in Frage stehende Klage ist vermutlich die von dem Berliner Vereine beim Oberverwaltungsgerichte angestregte, über ihren Ausgang kann man nach den vorstehenden Ausführungen nur vermuten sein. Wir traten deshalb allen Kollegen, sich nach wie vor auf die zitierten Ausführungsbestimmungen des preussischen Finanzministeriums zu beziehen.

Gegen Windmühlensflügel, Schafherden und die Dummeheit kämpfen Götter selbst vergebens. Kürzlich brachten die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ folgende Annonce: „Belohnung. Zahle dem 2 Jahre lang pr. Wodeje 1 Mk., d. ein. jg. Schriftst. so. od. jw. Stell. verschafft. Werke Off. u. N. 228 Exp. Neust., Eisenbahnstr. 74.“ Obwohl Neugierde sonst nicht gerade unsere schwache Seite ist, in diesem Falle waren wir „gepannt wie ein Strohbohn“, was und wer sich hinter diesem selbst in unserer der Ueberrassungen entzündeten Zeit aufständigen Stellegeheue verbirgt. Schnell hatten wir einen zu allen Schandtatzen fähigen Mittelmann ausfindig gemacht, welcher alsbald aus Werk ging, nicht sich die ausgelobten 104 Mk. zu verdienen, sondern den für die Erlangung einer Seherprämie so spendablen Mann zu stellen. Umgehend ging auch unserm Gewehrsmann folgendes Schreiben zu: „Sehr Geehrter. . . . . Bezugnehmend auf Ihr werthes Schreiben erlaube ich mir Ihnen ein paar Zeilen zu schreiben. Es ist mir egal ob Sie mir eine Stelle als Werk oder Zeitungsjeger verschaffen. Wenn es geht wo ich das Minimum bekommen kann bin 21 J. alt. Bin auch mit etwas weniger zufrieden. Wenn Sie mir bis Montag eine Stelle verschaffen, so verpflichte ich mich Ihnen nicht bloß 2 J. sondern 2 1/2 J. lang das zu geben was ich versprochen habe, wenn Sie mir dauernte Stelle verschaffen. Alles andere können wir mündlich ausmachen. In der Hoffnung das Sie meinen Wunsch bald erfüllen können grüßt Sie vielmal.“ Konnte man aus diesem orthographisch, grammatikalisch und stilistisch auf gleicher Höhe stehenden Gescheißel bereits entnehmen, daß sein schwerer Junge oder sonst ein moralisch nicht ganz einwandfreies Individuum mit dieser Annonce im Zusammenhang steht, so galt es doch, den Mann mit den überflüssigen 104 einzelnen Markstücken persönlich kennen zu lernen, zu erfahren, welche Ansichten derselbe eigentlich vom Buchdruckerleben habe. — Unsere Erwartungen wurden in jeder Beziehung übertroffen. Daß der Jüngling jung und schön — es handelt sich tatsächlich um einen solchen — sich von unserm „Kriminellen“ aber in aller Seelenruhe sogar auf die Redaktion des „Corr.“ als die dauernde Konditionen zu vergebende Stelle verschleppen ließ, ohne den Braten zu merken, überstieg jedoch selbst unsere Begriffe über die einer gewissen menschlichen Eigenschaft gesteckten Grenzen. In der nun folgenden Rücksprache mit dem einundzwanzigjährigen Gutenbergsjünger waren wir aber genötigt, diese Grenzen noch um ein Bedeutendes zu erweitern. Wir hatten also einen jungen Kollegen aus einer thüringischen Provinzstadt vor uns, der schon etwas Großstadtluft genossen und von dieser bereits ein wenig infiziert schien. Unre Vermutung, ein Prachtexemplar aus der Herde der Gutenbergs-Bündler vor uns zu haben, erwies sich indes als hinfällig; der junge Mann gehört vielmehr der Prinzipalstafel an. Mit seinem Versprechen der ausgesetzten Belohnung war es ihm bitter ernst, er wollte mit uns sogar einen Vertrag darüber schließen, ganz gleich ob unter Zeugen oder — vor einem Notar. Nur Kondition, und zwar dauernde, lebenslängliche, ewige, war seiner Seele heißes Sehnen! Das ging aber nun doch über unsere Kraft. Mit einer eindringlichen Belehrung über das einem Buchdrucker zustehende Verhalten sowie einer Erläuterung der Eigenschaften, die zu besippen eines richtigen Kollegen höchste Ehre sein müßte, entließen wir den in seinen großen Hoffnungen so enttäuschten jungen Mann. Nachdem dieses Utentat auf unser Gebuld noch einigermaßen gut abgegangen, kam in der Redaktion übereinstimmend die Meinung zum Ausdruck, daß in der Provinz noch viel, viel mehr gesehen muß zur Aufklärung der Kollegenchaft sowohl als auch des Publikums, welches so wenig Ahnung hat von den Erfordernissen, die bezüglich der Bildung an den Buchdrucker gestellt werden. Erst dann werden wir jenen Prinzipalfen das Handwerk legen können, die jeden Stungen und wären dessen Schulkenntnisse noch so mangelhaft, unbesehen in die „Lehre“ nehmen. Denn daß ein Mensch, wie der geschilderte, niemals ein brauchbarer Buchdrucker werden wird, unterliegt wohl keinem Zweifel. Eines recht bezeichnenden Umstandes aber möchten wir noch Erwähnung tun. Dieser junge Mann, den wir nach allem von ihm Gesehenen und Gehörten für den Buchdruckerberuf untauglich halten, diesen selben jungen Mann sand zuvor eine große Leipziger Druckerei etliche Wochen lang verwendbar, weil es ihr nämlich gefiel — aus welchem Grunde ist uns unerkärllich — einmal nach Nichtverbandsmitgliedern zu fahnden. Merkwürdig, daß die Eigenschaft als N.-B. die mangelnde geschäftliche Befähigung so leicht übersehen und verschmerzen hilft!

Gegen die Bezeichnung „Schuster“ erhob der in Uml. abgehaltene Verbandstag der süddeutschen Schuhmacher Protest; es sei das eine beleidigende Bezeichnung, welche vielfach auch von Behörden gebraucht werde. Wenn das Verlangen der Epigonen eines Hans Sachs eines komischen Beigeschmades auch nicht entbehrt, so können wir andererseits es denselben nicht verzeihen, wenn sie auf die

Bezeichnung Schuhmacher Anspruch erheben. Jedenfalls haben die Meister des Friems in Erziehung gebracht, daß man mit dem Ausdruck „Schuster“ in anderen Gewerben Menschen belegt, welche alles andere, nur nicht dem Stande zur Herde gereichen. Im Buchdruckerlatein z. B. spielt der „Schuster“ eine große Rolle und jeder wirkliche Kollege weiß, wer die Träger dieser Rolle sind und wo sie zu finden.

Auch in Wozanowo (Posen) besteht eine Druckerzimmerei- und Landarmenhaus. Die Buchdruckerzimmerei des Regierungsbezirks Posen beantragte nun beim Landesoberverwaltungsamt, es möchten nur ordnungsgemäß ausgebildete, vom paritätischen Arbeitsnachweise zu beziehende Gehilfen beschäftigt werden, für die Hilfsarbeiten sollten ungelernete Arbeiter zur Verwendung kommen. Diese Eingabe erfuhr einen abschlägigen Bescheid. Es wurde in dem Antwortschreiben betont, daß fast ausschließlich gelernte, in Nachhaft befindliche Seher und Drucker beschäftigt werden und nur bei Mangel an solchen andere Korrigierenden Anlernung finden, aber auch nur in so beschränktem Maße, daß sie in Privatdruckereien als selbständige Arbeiter nicht zu verwenden wären. Eine Schädigung der gelernten Buchdrucker durch solche entlassene Korrigierenden sei demnach ausgeschlossen.

Vom Unwesen des Sirebaktorsystems bringt der „Zeitungsbote“ wieder einen neuen Beleg, den wir auszüglich wiedergeben: Der Seher Fraczewski war seit Jahren bei einer deutschen Zeitung in Gledwiz beschäftigt, als eines Tages der Redakteur Siemianowsky an denselben herantrat, ihn berebere seine Stellung zu kündigen, damit er seine — des S. „rechte Hand“ werde. Auf Erfragen des Siemianowsky gestattete S., daß sein Name in der Probenummer des Polenblattes als der des „verantwortlichen Redakteurs“ fungierte, wider den Willen des S. ließ ihn S. aber auch für die weiteren Nummern zeichnen. In der Nr. 3 stand ein Separatartikel ärgster Art und gegen S. wurde eine Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß erhoben. Vor dem Termine instruierte Siemianowsky seinen „Sirebakteur“, der nur — um nicht brotlos zu werden — für die erste Zeitungsnnummer verantwortlich zu zeichnen sich bereit erklärte, daß er nichts ausfragen und vor dem Untersuchungsrichter jede Auskunft verweigern sollte. S. gab aber der Wahrheit die Ehre und stellte seine Unschuld und sein Verhältnis zur „Redaktion“ klar. Jetzt erhob die Staatsanwaltschaft auch Anklage gegen den Verleger Siemianowsky als Hauptschuldigen. Im Haupttermin übernahm der Rabaltalpole Dr. Rozanski die Verteidigung beider Angeklagten. „Machen Sie Ihre Dummheit wenigstens jetzt gut und verweigern Sie die Aussage“, wurde dem Fraczewski befohlen. Man überlegte und Siemianowsky fragte seinen Anwalt, ob er die Sache nicht zum Guten dadurch drehen könnte, daß er sich — im Widerspruche mit der Wahrheit — als Verfasser des Artikels bekennen würde. Der Anwalt riet dazu, hatte aber schlecht geraten, denn Siemianowsky erhielt, da er sich als Autor bekannte, sechs Monate Gefängnis zu büßte. Fraczewski, der auf Befehl seines Herrn in der Hauptverhandlung „stumm“ war, kam mit 30 Mk. Geldstrafe davon. Nun sollte man meinen, daß Siemianowsky Strafe und Kosten für seinen auf Befehl stimmten Sirebakteur bezahlen würde. Weit gefehlt! Weil Fraczewski in der Voruntersuchung die Wahrheit bekannt hatte, weil Siemianowsky trotz der Dreherei und trotz des Rates seines Anwaltes sechs Monate Gefängnis submittiert erhalten hatte, zahlte er für sein Werkzeug nicht nur nichts, sondern entließ denselben auch, weil seine Frau eine Deutsche sei und S. seine Kinder deutsch erziehen lasse. Beim „Gornochlosak“ bekommt der „Sirebakteur“ für sein Risiko für jede Nummer der Zeitung 1 Mk., beim „Katolik“ etwas mehr. — Das sind, wie schon mehrfach gesagt, ganz unwürdige und ganz unhaltbare Zustände. Wie man jeden Tag sehen und erfahren kann, laufen beschäftigungslose Journalisten zu Duzenden herum, deren Notlage oft jeder Beschreibung spottet. Wenn auch nicht jeder die polnische Sprache beherrscht und der polnischen Sache zugetan ist, so wird sich aber immer jemand finden, der auch solchen Verhältnissen gewachsen ist oder mit ihnen fitleib nimmt.

Eine tiefe Beschämung für die Führerschaft der Letzte bildet die vom Arbeitgeberverbande der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen der Braunschweiger Presse zugegangene Erklärung über die von dem Vorsitzenden Schönung auf der Braunschweiger Tagung den Vertretern der Presse gewordene Behandlung, über welchen Vorfall wir in Nr. 91 berichteten. Den Braunschweiger Zeitungen ging nämlich folgendes Schreiben von dem nunmehrigen Vorsitzenden Rabardt-Berlin zu: „Die Vorstände des Innungsverbandes Bund Deutscher Tischlerinnungen sowie des Arbeitgeberverbands der Deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen haben mich beauftragt, Ihnen das lebhafteste Bedauern über die unangemessene Behandlung, welche Ihre Herren Vertreter durch den Vorsitzenden des erfannten Verbandes erfahren haben, auszusprechen. Wir bitten Sie, die Versicherung entgegenzunehmen, daß sich kein Mitglied der beiden Vorstände mit dem Vorgehen des genannten Vorsitzenden in dieser Angelegenheit identifizieren kann. Herr Schönung hat infolgedessen sein Amt bereits niedergelegt.“ Handwerksmeister mit gewöhnlicher Schulbildung haben damit also gesagt, daß bei ihnen das Anstandsgefühl über die sogenannte Standeswürde geht, die es bei den akademisch gebildeten Letzten zuläßt, daß man offen und anstandslos freitagt, was nicht anders als Freiletzt zu bezeichnen ist, von der in Kostok genügend zu merken war.

Der Berner Literarischen Konvention ist nunmehr auch Schweden beigetreten.

Sein Urteil über die Arbeitsweise in den amerikanischen Buchdruckereien sagt ein Freund des österreichischen Prinzipalblattes in folgende Sätze: „Diese meine Reise nach Amerika gestattet sich mehr und mehr zu einer außerordentlich interessanten. Ich sah hier Verhältnisse, vor allem in beruflicher Hinsicht, von denen man sich in Europa keine Begriffe macht, die aber auch selbst mit großer Perspektive absolut nicht auf die europäischen Verhältnisse zu übertragen sind. Massenproduktion, zu unendlicher Ausdehnung getrieben, und eine riesig durchgeführte Arbeitsspezialisierung. Dabei eine starke der Arbeiterkoalition, die es mir unmöglich macht, praktisch tätig zu sein. Aber dennoch bereue ich diese Reise nicht, da ich, durch entsprechende Empfehlungen eingeführt, doch alles Sehenswerte zu Gesicht bekommen. Der Amerikaner weiß, daß er eben in praktischer industrieller Anlage der Erste des Erdballes ist, und es schmeichelt ihm, sich in dieser Pose bewundern zu lassen. Ich fand hier eine Ausnützung aller persönlichen und maschinellen Kräfte, die ich nirgendso zuvor sah. Während wir gewohnt sind, unser teures Maschinenmaterial durch gemäßigten Gangart möglichst lange zu erhalten und zu nützen, läßt man hier die Maschinen stets mit Maximalleistung laufen, in der Ansicht, daß binnen kurzem eine neue Erfindung die Maschine zu ersetzen zwingt. In einigen (nicht vielen) Druckereien fand ich eine Arbeiterfürsorge, die aus Unglaubliche grenzt; allein, wenn hier die Arbeitszeit auch nur eine achtstündige resp. siebenstündige ist, so kann man sich ein Beispiel nehmen, wie intensiv hier gearbeitet wird. Ein Vergleich der Lohnziffern ist natürlich ganz ausgeschlossen, wegen des enormen Wertunterchiedes des Geldes und der natürlichen Bedürfnisse und Ansprüche. Bei all dem bleibt jedoch zu bedenken, daß unsre solidere, arbeitsreichere und feinere Geschäftsweise den Vorzug verdient und unsrer eigentlichen Menschen- und Lebensbestimmung näher kommt.“

Vom internationalen Sozialistenkongresse in Amsterdam werden wir nach Beendigung desselben einen gebräugelten Ueberblick bringen. Heute teilen wir nur mit, daß die Generalfreikler: der Deutsche Dr. Friedeberg, die Franzosen Alkman, Wilim, Meister, Briand und der Russe Duffinoff mit ihren Pfantalarereien gründlich abgeführt wurden. Am besten besorgten das Robert Schmidt-Berlin, Vliegen-Holland und Beer-Wien. Es wurde eine von den Holländern gestellte Resolution angenommen, welche den absoluten Generalfreik für unausführbar erklärt und die Arbeiter warnt, sich durch die von anarchistischer Seite betriebene Propaganda für den Generalfreik ins Schlepptau nehmen zu lassen, weil dadurch der bedeutungsvolle tägliche Kleinkampf durch die gewerkschaftliche, genossenschaftliche und politische Aktion gelähmt werde.

Das australische Arbeiterministerium hat nach einer Regierungszeit von dreieinhalb Monaten den Schauplatz seiner Tätigkeit wieder verlassen müssen. Wie dem vorangegangenen Ministerium Deakin ist auch den Watson und Genossen das Schiedsgerichtsgesetz zum Verhängnis geworden. Deakin trat zurück, weil gegen den Willen des von ihm repräsentierten Kabinetts die Staats- und Eisenbahnangelegenheiten jenem Gesetze unterstellt wurden, Watson stürzte über die Frage der Bevorzugung der Gewerkschaftsmittelglieder in den Betrieben und den Organisationszwang durch Schiedsgerichtspruch, welche Bestimmungen mit 38 gegen 36 Stimmen abgelehnt wurden. Daraufhin forderte Ministerpräsident Watson die Auflösung des Parlamentes, was von dem Generalgouverneur indessen verweigert wurde, wodurch der Rücktritt des Kabinetts selbstverständlich war. Die Freisinnlerpartei wird die Arbeiterpartei in der Regierung der australischen Staaten ablösen, auf den allgemein gedachten ehemaligen Schriftfeger Watson wird der konservative Reib folgen, welcher als der Typus der Korruption geschilbert wird. Wie aus den knappen Meldungen zu schließen, war es die beständigste Durchführung einer höheren Bewertung des gewerkschaftlichen Prinzipals, welches dem fast ausnahmslos aus Gewerkschaftlern bestehenden Ministerium gefährlich wurde. Zu diesem Standpunkte vermochten sich nämlich außer den 22 Arbeitervertretern nur noch 10 liberale und 4 konservative Parlamentarier aufzuschwingen.

Die Schadenersatzpflicht für durch Boykott entstandene Benachteiligungen hat das Amtsgericht in Bremen anerkannt. Die Zivildienstpflicht hatten vor einem Balllokale Flugblätter ausgeteilt, welche die Meinung dieses Lokales forterten, weil Musiker Lohnunterschieden halber bei der Inhaberin des Saales streikten. Die Wirtin klagte auf Schadenersatz und erzielte auch dessen grundsätzliche Anerkennung. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß, weil diese Art des Boykotts sich nicht an die beteiligten Kreise, die Musiker, wende, sondern an das in jenem Lokale verkündende Publikum überhaupt, es könne also nicht eine vorübergehende geschäftliche Beeinträchtigung, sondern eine völlige Unterbindung der Erwerbsquelle der Klägerin in Frage. Dadurch überschreite dieses Vorgehen das zulässige Maß und charakterisiere sich als ein Verstoß gegen die guten Sitten in Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches. Wir haben erst in der letzten Nummer ausgeführt, daß der Boykott gesetzlich nicht verboten ist. Verurteilungen unterliegen weder dem § 153 der Gewerbeordnung, noch den §§ 240 oder 360 Ziffer 11 des Strafgesetzbuches noch dem § 226 des Bürgerlichen Gesetzbuches, wald letzterer von dem Verstoße gegen die guten Sitten handelt, fünggemäß also noch am ersten anwendbar wäre. Soll das Boykottieren aber unter diesen

Paragrafen fallen, so müssen alle Berufsverkündigungen von demselben zu fassen sein und nicht die von Arbeitern zu ihren wirtschaftlichen Interessen angewandten allein, denn von einer Belangung anderer Kreise wegen Berufsverkündigungen hat man nur sehr selten gehört. Deshalb wenden wir uns gegen diese richterliche Interpretation einer Handlung, die nicht ausdrücklich verboten, recht häufig aber für die Arbeiter von strafwürdigen Folgen begleitet ist.

**Wenn es sich um Streikbrecher handelt!** Beim Zimmererstreik in Düsseldorf im Frühjahr kam es infolge des Verhaltens der Christlichen, welche nicht mitmachten, zu Differenzen — und anderen Sachen. So wurde eines Tages ein am Hauptbahnhof streikpostenstehendes Mitglied des Zimmererverbandes von einer Anzahl christlich-organisierter Zimmerer bedrängt, gestochen und beleidigt, auch wurde ihm angekündigt, daß man ihn mit der Art den Schädel einschlagen werde, wenn dasselbe sich auf einer bestimmten Baustelle setzen ließe würde. Gegen die Christlichen wurde Anzeige erstattet. Die Staatsanwaltschaft hat jedoch die Erhebung der Anklage abgelehnt, weil es sich um eine einfache Mißhandlung und Beleidigung und nur um die Bedrohung mit einem Vergehen handle. Unsere Leser wissen zur Genüge, daß freireisende Arbeiter sich nicht dieser weisen Zurückhaltung des Staatsanwaltes erfreuen, daß im Gegenteil da schon Weiberden genügen zur Verfolgung im öffentlichen Interesse wegen angelegter Beleidigung von Arbeitswilligen.

### Griechen.

H. H. in Z.: Wir haben den für solche „Verbrechen“ zufolge erblicher Belastung am empfänglichsten Kollegen unserer Dreimännerkollegiums mit der Analyse besagter „Schandtat“ betraut. Aus doppeltem „Kollegialstimmus“ wird sich derselbe sogar in seinen Ferien damit herum-schlagen. Sie erhalten dann brieflich Ihr Todesurteil. Freundschaften Größt! — Sch. in Berlin: Ihre Werbung kam für die vorige Nummer zu spät. — re: Dies läßt sich ohne Kenntnis der örtlich dafür getroffenen Maßnahmen hier gar nicht beantworten. — S. in Kottbus: Arbeitsordnungen schließen Sonderverträge aus, wonach die Gewerbegerichtsentscheidung zu benehmen. Die Arbeitsordnungen sollen ja gerade kleine und kleinliche Differenzen beseitigen und jedem Arbeiter sofort ersichtlich machen, welche Arbeitsbedingungen für ihn maßgebend sind. Berichtigung. In dem Inserate des Vereins deutscher Korrektoren in Nr. 95 des „Corr.“ ist richtig zu stellen, daß der Vorsitzende dieses Vereins nicht Schmidt, sondern Otto Schmid heißt.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.  
**Saargau.** Abrechnung pro 2. Quartal 1904. a) Verbandskasse: Es steuerten 1770 Mitglieder in 75 Orten 19 261 Woden = 21 187,10 Mk., Eintrittsgeld von 53 Mitgliedern 66 Mk., Nützungen 21 Mk., Ordnungsstrafen 12,80 Mk., Vorzuschuß 3000 Mk., mithin Gesamteinnahme 24 286,90 Mk. Vorausgabte wurden an Reise-Unterstützung 1741,80 Mk., Arbeitslosen-Unterstützung 4588,75 Mk., Unterstüzung nach § 2 126 Mk., Umzugskosten 250 Mk., außerordentliche Unterstüzung 28 Mk., Kranken-

unterstützung 5297,95 Mk., Invalidenunterstützung 1047,25 Mk., Begräbnisgeld 400 Mk., Rechtschutz 86,05 Mk., sonstige Ausgaben 6,98 Mk., 3 Proz. Verwaltungskosten 637,59 Mk., so daß ein Ueberschuß von 10 076,53 Mk. verblieb, wovon 4000 Mk. als Vorzuschuß pro 3. Quartal 1904 zurückbehalten und 6076,53 Mk. an den Hauptkassierer eingekandt wurden. — b) Gaukasse: Einnahme (einschließlich 14 136,78 Mk. Bestand) 17 697,41 Mk. Verausgabte wurden an Zuschuß zur Arbeitslosen-Unterstützung nach § 1 1134,80 Mk., nach § 2 18,90 Mk., an Zuschuß zur Krankenunterstützung 137,20 Mk., sonstige Unterstüzung 150 Mk., Verwaltung 877,85 Mk., Gautag (Reisekosten und Diäten) 679,95 Mk., Agitation 216,35 Mk., Druckkosten 95,50 Mk., Bureauente 30 Mk., Fahrgeldentschädigung an 3 Mitglieder für erfolgloses Konditionssuchen 3,20 Mk., 1 Proz. der Verbandsentnahme an die Bezirke 212,53 Mk., sonstige Ausgaben 74,82 Mk. Gesamtausgabe 3631,10 Mk. Bestand Ende des 2. Quartals 1904 14 066,31 Mk. — c) Gau-Sterbekasse: Einnahme (einschl. 6142,79 Mk. Bestand) 6263,54 Mk., Ausgabe 172,34 Mk. Bestand Ende des 2. Quartals 1904 6091,20 Mk. — Am Schluß des 2. Quartals 1904 wurde diese Kasse aufgeschl. Von den 648 Mitgliedern erhoben nur zwei Anspruch an den verbliebenen Ueberschuß, die übrigen leisteten durch Unterschrift Verzicht zugunsten der mit dem 1. Juli in Kraft getretenen neuen Sterbekasse. — d) Zentral-Invalidenkasse i. L.: Einnahme 147,90 Mk. Vorzuschuß. Ausgabe an 1 Invaliden 91 Mk., für Verwaltung 90 Pf. Ueberschuß von 56 Mk. als Vorzuschuß pro 2. Quartal 1904 zurückbehalten. — Bewegungstatistik: Mitgliederstand Ende des 1. Quartals 1904 1564, neu eingetreten 142, wieder eingetreten 13, zugereist 124, vom Untenbergs-Bunde übergetreten 5, abgereist 191, ausgestreuten 7, ausgeschliffen 9, vom Berufe abgegangen 5; invalide 1, gestorben 2, Mitgliederstand Ende des 2. Quartals 1904 1633. Arbeitslos waren 282 Mitglieder 5973 Tage, krank waren 148 Mitglieder 3788 Tage.

**Bezirk Altenburg.** Die Bezirksversammlung findet Sonntag den 28. August nachmittags 4 Uhr im „Deutschen Hause“ zu Meuselwitz statt. Näheres durch Zirkular.

**Bezirk Vörrach.** Die Adressen der nungewählten Funktionäre lauten: Friedrich Meßmer, Stetten bei Vörrach, Nr. 7, Vorsitzender; August Hensler, Vörrach, Baslerstraße 22, Kassierer.

**Berlin.** (Brandenburgischer Maschinenfabrikverein.) Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Otto Kühne, Nixdorf, Mauerstraße 10, erster Vorsitzender; H. Güter, zweiter Vorsitzender; Peter Pihauer, Charlottenburg, Scharenstraße 14, I, Kassierer; G. Hilbrandt, erster, D. Fuchs, zweiter Schriftführer; B. Ginius und E. Klingbeil, Revisoren.

**Essen.** (Maschinenfabrikvereinigung Rheinland-Westfalens.) Der Vorstand der Vereinigung setzt sich zusammen aus den Kollegen: Emil Franzen, Essen, Engelbertstraße 12, I, Vorsitzender; E. Harms, Essen, Waldfaustraße 42, I (ab 15. September Hammaderstraße 45, II), Kassierer; W. Beuder, Schriftführer; Fritz Pfaffenbach und Gottfried Reintjes, Revisoren.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Ansbach die Seher 1. Stefan Baas, geb. in Ansbach 1867, ausgel. das. 1885; 2. Gg. Breidung, geb. in Nürnberg 1860, ausgel. das. 1878; 3. Joh. Erdmannsdorfer, geb. in Ansbach 1859, ausgel. das. 1876; 4. Sebastian Fischer, geb. in Herzbrud 1860, ausgel. das. 1877; 5. Bernhard Horn, geb. in Ansbach 1856, ausgel. das. 1874; 6. Lorenz Loderer, geb. in Ansbach 1864, ausgel. das. 1881; 7. Julius Ditto Reuter, geb. in Bobstadt 1842, ausgel. in Würzburg 1863; 8. Gufl. Schäbe, geb. in Zweinaundorf 1868, ausgel. in Leipzig 1886; 9. der Metzger Michael Amstinger, geb. in Ansbach 1864, ausgel. das. 1872; 10. der Maschinenfabrik Hans Lübeck, geb. in Ansbach 1877, ausgel. das. 1894; 11. der Faktor Karl Meyer, geb. in Leipzig 1852, ausgel. das. 1870; 12. der Drucker Philipp Scheuermann, geb. in Ansbach 1877, ausgel. das. 1896; waren schon Mitglieder. — In Würdingen der Seher Franz Swoboda, geb. in Brüm 1864, ausgel. das. 1882; war schon Mitglied. — Ludw. Zoeltich in München, Auenstraße 22, I.

In Heilbronn 1. der Drucker Friedrich Pfanz, geb. in Hengelsfeld 1886, ausgel. in Heilbronn 1904; 2. der Sterbepreuer Friedrich Strecker, geb. in Sob (D.-M. Dehringen) 1869, ausgel. in Heilbronn 1890; waren noch nicht Mitglieder. — In Schramberg der Schweizerdegen Herrm. Franz, geb. in Sulz a. N. 1887, ausgel. in Wasseralfingen 1904; war noch nicht Mitglied. — In Stuttgart 1. der Seher Gottfried Böhringer, geb. in Dillingen (D.-M. Leonberg) 1886, ausgel. in Stuttgart 1904; 2. der Schweizerdegen Albert Vogler, geb. in Fürtth 1886, ausgel. in Holzhausen 1904; 3. der Drucker Leop. Leichmann, geb. in Berlin 1880, ausgel. in Leipzig 1900; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Anie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Phehoe der Seher Gustav Adolf Kerstan, geb. in Weihenfels 1886, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — J. Chr. Heilmann in Hensburg, Angelterstraße 44.

In Koburg die Seher 1. Arthur Heilmann, geb. in Erfurt 1879, ausgel. das. 1897; war schon Mitglied; 2. Karl Beck, geb. in Meiningen 1886, ausgel. 1904; war noch nicht Mitglied. — Alb. Miller, Seidmannsdorferstraße 36.

In Mannheim der Seher August Noos, geb. in Sedenheim 1884, ausgel. in Mannheim 1903; war noch nicht Mitglied. — K. Lauser, Vierte Duerstraße 17.

In Weihenfels der Seher Otto Hopoff, geb. in Wolmsriedt 1877, ausgel. das. 1896; war schon Mitglied. — Hermann Höber in Zeitz, Weinbergstraße 8, I.

### Arbeitslosen-Unterstützung.

**Wiesbaden.** Der Seher Karl Delp aus Lindensfels (Hauptstr.-Nr. 31703), auf der Reise befindlich, wird ersucht, sofort seine Adresse zwecks wichtiger Mitteilung an Franz Bertina, Schachtstraße 24, anzugeben.

**Wittenberg.** Vom 1. September ab wird die Reiseunterstützung auf dem Verlehe, Kupferstraße 12, in der bisherigen Zeit ausbezahlt.

## Akzidenzseher, erste Kraft

flotter Arbeiter, tüchtig im Entwurfs- und Tonplatten-schnitt (speziell Weisschnitt), in dauernde Stellung gesucht. Nur solche Bewerber wollen sich schriftlich melden, welche sich über ihre Fähigkeiten ausweisen können. Werte Offerten mit Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche erbeten an Thalacker & Schöffler, Leipzig, Inselstraße 12.

### Tüchtiger Schriftseher

24 Jahre alt, wünscht sich zu verändern. Werte Offerten unter S. 626 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Junger, gewandter Seher

welcher ordnungsliebend ist, nur zum Ablesen für dauernd gesucht. H. Edt Nachfg. Stempelfabrik, Frankfurt am Main.

### Ein tüchtiger Komplettnaschinentseher

gesucht. J. John Böhm, Schriftseherel, Hamburg.

### Tüchtige Stempelschneider

und Zeichner werden bei hohem Lohne in dauernde und angenehme Stellung gesucht. G. Georgi, Offenbach a. M.

### Verspätet!

Am 6. August, abends, verstarb im 43. Lebensjahre nach langem Leiden unser langjähriger, treuer Kollege

### Oskar Lehmann.

Sein lauterer Charakter sichert ihm ein bleibendes, freundliches Gedeken. Berlin, den 8. August 1904. Das Personal der Vossischen Zeitung.

### Tüchtiger Schriftseher

24 Jahre alt, wünscht sich zu verändern. Werte Offerten unter S. 626 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgrabenstrasse 43

### Lieferer Werke aller Art zu Lodenpreisen franko.

Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Unterichtsbriefe für Buchdrucker.** Erschienen sind: Seherbrief 1. Buchdrucker. 2. Schriftsetzer. 3. Korrekturen. 4. Glatzer Satz; Satzregeln. 5. Kunst im Buche. 6. Werkbuch. 7. Satz von Bruchstücken u. Gedichten. 8. Tabellarischer Satz. 9. Katalog. 10. Satz von Wetterbüchern und Kalendern. 11. Mathematischer u. Musikantensatz. 12. Zettelzettel. 13. Buchstaben- und Buchstabenbuch. 14. Buchstabenbuch. 15. Grundzüge der Ornamentik. 16. Die typographische Schrift und der goldene Schnitt. 17. Der Briefkopf. 18. Die Adresskarte. 19. Die Postkarte. 20. Die Postkarte. 21. Die Prospekt. 22. Der Satz von Rechnungen. 23. Die Mitteilungsfornulare. 24. Der Satz von Wertpapieren. — Jeder Brief 75 Pf., im Abonnement Brief 50 Pf.

### Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Alexander Köhler, Camera-Vertrieb, Dresden-N., Weißgasse 5, bei, worauf wir unsere geehrten Leser hierdurch besonders aufmerksam machen.

### Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Alexander Köhler, Camera-Vertrieb, Dresden-N., Weißgasse 5, bei, worauf wir unsere geehrten Leser hierdurch besonders aufmerksam machen.

### Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Alexander Köhler, Camera-Vertrieb, Dresden-N., Weißgasse 5, bei, worauf wir unsere geehrten Leser hierdurch besonders aufmerksam machen.

### Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Alexander Köhler, Camera-Vertrieb, Dresden-N., Weißgasse 5, bei, worauf wir unsere geehrten Leser hierdurch besonders aufmerksam machen.

### Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Alexander Köhler, Camera-Vertrieb, Dresden-N., Weißgasse 5, bei, worauf wir unsere geehrten Leser hierdurch besonders aufmerksam machen.

### Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Alexander Köhler, Camera-Vertrieb, Dresden-N., Weißgasse 5, bei, worauf wir unsere geehrten Leser hierdurch besonders aufmerksam machen.

### Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Alexander Köhler, Camera-Vertrieb, Dresden-N., Weißgasse 5, bei, worauf wir unsere geehrten Leser hierdurch besonders aufmerksam machen.

### Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Alexander Köhler, Camera-Vertrieb, Dresden-N., Weißgasse 5, bei, worauf wir unsere geehrten Leser hierdurch besonders aufmerksam machen.

# Typographia

— Gesangverein —  
 Berliner Buchdrucker  
 und Schriftgiesser.

Gegr. 1879. \* Chormeister: Alexander Weinbaum. \* Gegr. 1879.

Unsere werten Mitgliedern sowie der verehrlichen Kollegenschaft geben wir aus Anlass des

## Fünfundzwanzigjährigen Bestehens

des Vereins bekannt, dass zur Feier dieses Jubeltages folgende Veranstaltungen getroffen sind:

Sonnabend den 24. September, abends 9 Uhr, in Louis Kellers Festsaal, Koppenstrasse 29, für Mitglieder und die engere Familie:

### Konzert ☆ Festtafel ☆ Festball.

Mitwirkende: Frau Paula Weinbaum (Alt), Herr Alfr. Wittenberg (Violine).

Eintritt (einschl. Essen): Für Mitglieder 0,50 Mk., für deren Damen 1,50 Mk., für sonstige Teilnehmer 2 Mk. — Die Mitglieder werden gebeten, ihren Namen sowie die Zahl der an der Feier teilnehmenden Personen in die Dienstags und Freitags in den Arminalen auflegende Liste einzutragen. Schluss der Liste Freitag den 16. September.

Sonntag den 25. September, abends 6 1/2 Uhr, im grossen Saale der „Neuen Welt“ (Hasenheide):

## FEST-KONZERT.

Mitwirkende: Herr Alexander Heinemann (Bariton), Herr Leo Gollanin (Tenor), Berliner Tonkünstler-Orchester (50 Mann — Dir. Baumann). Zur Aufführung gelangt u. a. „Kolumbus“ von Josef Brambach, für Chor, Soli und Orchester.

Anschließend **FEST-KOMMERS** zu Ehren der anwesenden Vertreter der Bruder-Gesangvereine, Vorstände usw.

Eintritt 75 Pf. einschl. Programm und Liedertext. Da wir bei diesem Konzerte „offene Kasse“ nicht haben, werden die Kollegen ersucht, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

Mit kollegialischem Grusse Der Vorstand.